Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textteilmillimeter 17 Rpf. – Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald — Mittwoch, 5. Mai 1943 — Nummer 103

Erbittertes Ringen am Kuban-Brückenkopf

Heeres- und Luftwaffenverbände leisteten der feindlichen Uebermacht erfolgreichen Widerstand

Berlin, 5. Mai. Seit Wochen toben um den Kuban-Brückenkopf erbitterte Kämpfe. Immer wieder versuchen die Bolschewisten, diese wichtige Schlüsselstellung zu überrennen. Aber alle ihre Angriffe scheitern an der heldenhaften Abwehr unserer Truppen, die dem Feind täglich schwere Verluste zufügen. In den letzten Tagen entwickelte sich im Ostabschnitt der Kuban-Front erneut ein sehr hartes Ringen. Starke sowjetische Infanterie- und Panzerkräfte unternahmen entlang der kaukasischen Gebirgsschwelle einen weiteren Durchbruchsversuch.

Der Feind bereitete den Stoß in der vorausgegangenen Nacht durch fortgesetzte Bombardierung unserer Artilleriestellungen, Gefechtsstände, Verbindungs- und Zuführungswege vor. Im Morgengrauen, während unsere Jagdflieger noch die bombentragenden Verbände des Feindes in heftigen Luftkämpfen hart bedrängten und vertrieben, setzte schwere, sich bis zum Trommelfeuer steigernder Artilleriebeschuß ein. Als die Bolschewisten unsere Stellungen für sturmreif hielten, brachen sie auf verhältnismäßig schmalem Raum mit 80 bis 100 Panzern und starken Infanterieverbänden vor. Gleichzeitig erschienen neue feindliche Schlachtflugzeug- und Bomberstaffeln und nahmen im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen unsere Widerstandsnester unter Feuer, an denen der sowjetische Ansturm immer wieder zerschellte. Trotz des Massenaufgebots der Bolschewisten an Menschen, Waffen und Panzern brachen die ersten Sturmwellen zusammen. Aber weitere Schützenlinien und Panzerkeile rissen die Reste der zerschlagenen Formationen von neuem mit vorwärts, fortgesetzt prallten die Reserven der Bolschewisten und eigene Verstärkungen in Angriffen und Gegenstößen aufeinander, so daß der Kampf von Stunde zu Stunde härter wurde. Das erbitterte Ringen dauert noch an.

Gleichzeitig mit dem Hauptstoß an anderen Frontabschnitten geführte, schwächere Nebenangriffe, die unsere Kräfte fesseln sollten, wurden von den Stellungstruppen glatt abgewehrt. Die Luftwaffe half mit, den zähen Widerstand unserer unerschütterlich kämpfenden Jäger und Grenadiere zu verstärken. Immer wieder warfen sich unsere Jagdflieger den bolschewistischen Flugzeugverbänden entgegen und zersprengten die feindlichen Nahkampfstaffeln. Gemeinsam mit ihren slowakischen und kroatischen Kameraden, die neun Luftsiege errangen, brachten sie nur bei einem eigenen Verlust 36 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. Ebenso pausenlos griffen unsere Stukageschwader und schweren Kampfflugzeuge in die Erdkämpfe ein. In laufenden Einsätzen bombardierten sie die vorgehenden bolschewistischen Schützenwellen und Panzer sowie die zu deren Unterstützung eingesetzten schweren Waffen.

Die örtlichen Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Ostfront waren, gemessen an den Ereignissen am Kuban-Brückenkopf, bedeutungslos, obwohl sie unseren Stoßtrupps vor allem im Raum nördlich Orel beachtliche Erfolge brachten. Dort wurden unter anderem durch ein sorgfältig vorbereitetes Unternehmen ohne eigene Verluste stützpunktartig ausgebaute Gräben ausgeräumt, die dortigen Unterstände mitsamt den Besatzungen gesprengt und Gefangene eingebracht. An anderer Stelle rollten Stoßtrupps feindliche Kampfgräben gegen zähen bolschewistischen Widerstand in 800 Meter Breite auf und vernichteten 18 Bunker und Unterstände durch Sprengladungen. Auch der Einsatz der Luftwaffe war im mittleren Abschnitt geringer als im Süden. Stukas griffen jedoch wieder feindliche Nachschubbahnhöfe an, vernichteten oder beschädigten zahlreiche mit Kriegsmaterial beladene Wagen und brachten ein größeres Munitionslager zur Explosion. Sowjetische Flak, die diese Depots schützen sollte, wurde ebenfalls schwer mitgenommen. Eine schwere Batterie stellte nach zahlreichen Bombentreffern ihr Feuer ein. Sechs leichtere Flakgeschütze wurden völlig zerstört.

Im Norden der Ostfront blieb es ebenfalls im allgemeinen ruhig. Schwere Heeresartillerie setzte die Beschießung kriegswichtiger Anlagen in Leningrad fort. Diesmal waren ein Gaswerk und eine Oelraffinerie die gut getroffenen Ziele. Ausgedehnte Brände mit starker schwarzer Rauchentwicklung ließen erkennen, daß mehrere Oelbehälter in Flammen aufgingen.

Im hohen Norden setzten unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Störung des feindlichen Nachschubs auf Bahnen und Straßen fort. Besonders wirksam waren Angriffe unserer Sturzkampfflugzeuge gegen Transporte auf der Murmanbahn in der Gegend von Krasnaja Guba und nördlich Tschupa. Den Stukabomben fielen zahlreiche Lokomotiven und Güterwagen zum Opfer.

Eisernes Kreuz für zwei Schwestern

Berlin, 4. Mai. Der Führer verlieh als sechster und siebter deutschen Frau der Schwester Ilse Schulz aus Wesermünde und der Schwester Grete Fock aus Kiel das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse. Beide Schwestern gehören seit über zwei Jahren zu einem Feldlazarett, das stets in vorderster Linie auf afrikanischem Boden eingesetzt war. Jahrelang führten sie ein entbehrungsreiches Dasein und waren immer wieder bereit, ihr Leben für unsere verwundeten Afrikakämpfer in die Schanze zu schlagen. Die für eine Frau seltene Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz ist der verdiente Lohn für den unermüdlichen, mühevollen und tapferen Einsatz dieser beiden Schwestern.

Anglo-Amerikaner verloren 967 Flugzeuge

Allein 482 über dem Reich, den besetzten Westgebieten und Norwegen abgeschossen

Berlin, 5. Mai. Die britische und nordamerikanische Luftwaffe verlor im Monat April über Europa und Nordafrika insgesamt 967 Flugzeuge.

Von dieser Gesamtzahl wurden über Norwegen, den besetzten Westgebieten und dem Reichsgebiet 482 feindliche Flugzeuge abgeschossen, zum weitaus größten Teil mehrmotorige Bomber, die bei den britischen und nordamerikanischen Terrorangriffen im April der deutschen Abwehr zum Opfer fielen. An diesen Abschüssen sind deutsche Jäger, die Flakartillerie der Luftwaffe und Einheiten der deutschen Kriegsmarine beteiligt. 485 feindliche Flugzeuge wurden von der deutschen und der italienischen Luftwaffe, von Einheiten der verbündeten Kriegsmarine und Verbänden der in Nordafrika kämpfenden deutsch-italienischen Truppen, im Mittelmeerraum, in Nordafrika und über dem italienischen Heimatgebiet abgeschossen.

Zu dem im gestrigen OKW.-Bericht gemeldeten Erfolg deutscher Jäger bei der Zerschlagung eines britischen Bomberangriffsversuchs wird ergänzend mitgeteilt: In den Nachmittagsstunden des 3. Mai zwischen 17 und 18 Uhr stießen etwa dreißig feindliche Bomber, begleitet von starkem Jagdschutz, gegen die holländische Küste vor. Deutsche Jäger griffen sofort die in Höhen bis zu 5000 Metern anfliegenden „Ventura"- und „Boston"-Bomber sowie die „Spitfire"-Staffeln an. In heftigen Luftkämpfen wurden neun „Ventura"-Bomber von deutschen Jägern, ein weiterer Bomber von Einheiten der deutschen Kriegsmarine abgeschossen. Außerdem verlor der britische Jagdbegleitschutz zwei Spitfire, während Flakartillerie der Luftwaffe zwei Boston-Bomber zum Absturz brachte. Mit der Vernichtung von insgesamt 14 feindlichen Maschinen verlor der Feind bei diesem neuen Angriffsunternehmen gegen die holländische Küste mehr als ein Drittel seiner eingesetzten Flugzeuge. Zwei deutsche Jagdflugzeuge werden vermißt.

Zwei britische Aufklärungsflugzeuge unternahmen in den gestrigen Mittagsstunden den Versuch, in die norwegischen Küstengewässer einzudringen. Sie wurden von deutschen Jägern zum Kampf gestellt und abgeschossen.

Italien verlangt Vergeltung

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 5. Mai. Wie noch nie im bisherigen Kriegsverlauf ist die faschistische Presse zum Ausdruck des Hasses des italienischen Volkes gegen die britischen und vor allem nordamerikanischen Verbrechen durch Luftangriffe auf Frauen und Kinder geworden. Die Zeitungen Italiens bringen Bilddokumente von schwer verstümmelten Kindern, die in den von Roosevelts „Gangstern" — welcher Name für die USA.-Piloten in Italien allgemein ist — bombardierten Gebieten Opfer der amerikanischen Verbrecher wurden. Die Verletzungen die die Kinder durch Explosivgegenstände, wie abgeworfene Bleistifte, Federhalter usw., erlitten, sind nach den veröffentlichten Bildern grauenhaft. Zahlreiche Blätter fordern scharfe Gegenmittel gegen die Mörder. „Es genügt nicht mehr", so heißt es in einer römischen Mittagszeitung, „daß das menschliche Gewissen diese Verbrechen verurteilt, dieses Urteil muß nun vollstreckt werden."

Weitere Sicherung der Festung Tunis

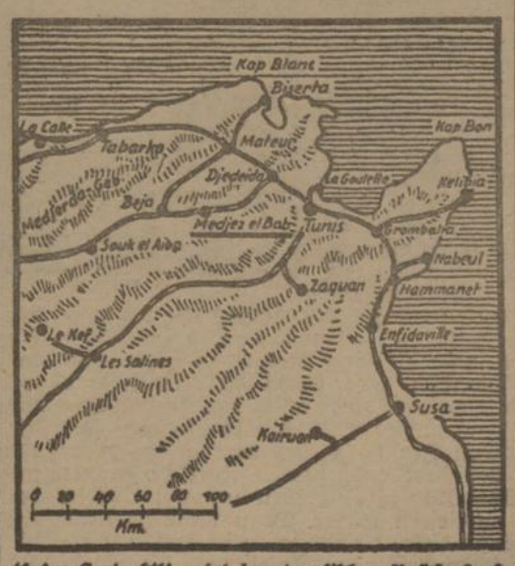
Die Räumung von Mateur - Eine weniger angreifbare Frontlinie bezogen

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 5. Mai. Bei der Betrachtung des tunesischen Brückenkopfes wird erklärlich, daß zeitweise gewisse Bewegungen durchgeführt werden müssen, die die Festung Tunis gegen Ueberraschungen sichern und die innere Bewegungslinie verkürzen. Offensichtlich haben derartige Erwägungen die deutsch-italienische Führung im tunesischen Kampfraum dazu veranlaßt, im Nordabschnitt der Westfront eine kleine Rückverlegung der Frontlinie vorzunehmen und die Stadt Mateur nach Vernichtung aller kriegswichtigen Anlagen freizugeben.

Diese Stadt hatte als Kreuzungspunkt von Straßen und Eisenbahnlinien so lange eine gewisse Bedeutung, als sie im rückwärtigen Kriegsgebiet lag. Da sie jedoch im Zuge der allgemeinen Rücknahme der Front nahe an die äußerste Verteidigungslinie herangerückt war, wird sie kaum noch für ihre ursprüngliche Aufgabe als Verkehrsknotenpunkt brauchbar gewesen sein und lediglich feindliche Luftangriffe auf sich gezogen haben. Der Wehrmachtbericht spricht ausdrücklich davon, daß die Stadt Mateur im Zuge planmäßiger Bewegungen unbemerkt vom Feind geräumt worden ist und daß die kriegswichtigen Anlagen vor der Räumung vernichtet wurden. Schon aus dieser Formulierung geht hervor, daß dem Feind ein Zielpunkt genommen und eine weniger angreifbare Frontlinie bezogen werden sollte.

Der Feind, der in der letzten Zeit wenig Veranlassung hatte, auf leichte Siege zu hoffen, rückte dementsprechend auch erst einen halben Tag nach der Räumung vorsichtig nach. Hierbei mögen den höheren feindlichen Stäben einige auf Minen aufgefahrene Kampfwagen einen sonst nicht vorhanden gewesenen „Kampflärm" vorgetäuscht haben. Vor den deutsch-italienischen Stellungen jedenfalls, die nunmehr bezogen worden sind, haben keine Kämpfe stattgefunden. Ebensowenig wie im Westen und im Süden, wo die letzten Tage im allgemeinen ruhig verliefen. Die „Festungen" Tunis und Biserta bilden somit nach wie vor eine kompakte Masse energischen Widerstandswillens, die sich allen weiterreichenden Planungen des Feindes allein durch ihre Existenz erfolgreich entgegenstellt.



Unser Kartenbild zeigt den tunesischen Brückenkopf

Schwere Verluste in Port Darwin

Von unserem Korrespondenten

tt. Genf, 5. Mai. Der Pressedienst des Weißen Hauses veröffentlicht einen Bericht aus dem Hauptquartier des Generals Mac Arthur, nach dem bei dem Angriff japanischer Flugzeuge am vergangenen Sonntag auf Port Darwin die USA.-Verluste „schwer" gewesen sind. Allen Anzeichen nach ist dieser schwere japanische Angriff in australischen militärischen Kreisen wiederum als der Vorbote noch viel schlimmerer Dinge gedeutet worden. Deshalb hat auch gestern der australische Verteidigungsminister Forde erneut einen Hilferuf an die USA. gerichtet. Er stellte fest, daß trotz aller Ableugnungsversuche Australien immer noch von einem überwältigenden japanischen Angriff bedroht werde und selbst vom Feinde überrannt werden könne, wenn die Kriegführung der Achsengegner im Pazifik nicht auf „gesündere" Grundlagen gestellt werde.

Um Tunis und Biserta

Ein Blick auf das Kampfgelände

Der unvergleichliche Heldenmut, mit dem deutsche und italienische Truppen den weitaus überlegenen Streitkräften der Engländer und Nordamerikaner standhalten, ist um so höher zu werten, wenn man weiß, daß dieser Kampf im nordtunesischen Schlachtfeld in schwierigem Gelände sich abwickelt. Die deutsch-italienische Panzerarmee hatte gewiß schon Erfahrungen im Wüstenkriege gesammelt. Jetzt aber kommen auch noch die Notwendigkeiten des Gebirgskrieges dazu, wobei freilich nicht vergessen werden darf, daß diese Schwierigkeiten auf der einen Seite für den Verteidiger auch bessere Aussichten bieten, wie das die hohen blutigen Verluste der Gegner täglich beweisen.

Zwei Gebirgszüge sind im nördlichen Tunesien für das Kampfgebiet charakteristisch. Von Algier und Marokko setzen sich hier die Gebirge des Küstenatlas fort. Freilich tragen sie hier im allgemeinen nicht mehr den Hochgebirgscharakter wie in den beiden vorgenannten Ländern. Sie werden zum Mittelgebirge und nehmen stellenweise sogar hügeligen Charakter an. Der Küstenatlas, der das Meer begleitet, erreicht höchste Höhen von 1000 Meter, um in den Mogodsbergen auf 500 Meter abzufallen. Die Bergzüge am Medjerdafluß, in denen sich z. Zt. die schwersten Kämpfe entwickelt haben, erreichen ebenfalls Höhen von 1100 Meter, um sich später in mittleren Höhen fortzusetzen.

Die gleiche Erscheinung wie der Küstenatlas bietet in noch ausgeprägterem Maße der Saharaatlas. Während in Algerien gerade dieses Gebirge ausgesprochen Hochgebirgscharakter trägt und Bergspitzen über 2000 Meter aufweist, verlaufen die tunesischen Ausläufer etwa in Höhen von 1200 bis 1300 Meter. Diese Bergzüge setzen sich bis in die unmittelbare Nähe der Stadt Tunis fort, und südlich dieser Stadt gibt der Dschebel Zaghuan der tunesischen Hauptstadt das Gepräge. Seine Höhe beträgt 1295 Meter. Auch dieses Gebirge fällt bei Kap Bon aus 600 Meter Höhe steil ins Meer ab. Zwischen diesen Bergen liegt nun ein bewegtes Höhenland, das einem angreifenden Gegner ebenfalls starke Hindernisse bietet. Die zahlreichen Kämpfe in der Geschichte beweisen, daß hier in den einzelnen Jahrhunderten schon schwere Schlachten geschlagen wurden. Die Berichte unserer Kriegsberichter haben uns schon geschildert, daß sich die Kämpfe vielfach in den Wäldern abspielen, die aus Aleppokiefern, Korkeichen und Steineichen bestehen. Die Landschaft wird weiter geprägt durch das dichte und dornige Buschgestrüpp, das in den Kämpfen als ein natürliches Hindernis angesehen werden kann.

Tunis von heute, das ist ein Gassenlabyrinth, wie man es sich wohl wirrer nicht vorstellen kann. Lediglich in seinem Europäerviertel kann Tunis mit einer der anderen Großstädte der Welt verglichen werden. Günstig war für die Entwicklung der tunesischen Hauptstadt die Lage dadurch, daß hier der Medjerdafluß, der größte Wasserlauf des Landes, mündete und daß von hier aus die große Handelsstraße nach Algier führte. So kam es, daß Tunis, nicht zuletzt durch die Unterstützung der französischen Regierung, zur drittgrößten Stadt Afrikas wurde.

Die Schwierigkeiten, die durch einen Angriff auf das Land zu überwinden sind, deutet diese Schilderung schon an. Diese Schwierigkeiten sind in noch höherem Maße für Biserta, den tunesischen Kriegshafen, vorhanden. Biserta liegt an der am weitesten nach Norden ins Meer vorspringenden Stelle von Tunis. Sein Hafen ist als Kriegshafen vor allem wichtig. Frankreich besaß einst in der Linie Toulon — Korsika — Biserta für seine Flotte und für seine Luftwaffe ein günstiges strategisches Dreieck. Jetzt sind die Achsenmächte an diese Stelle getreten, denn Toulon ist von uns besetzt, Korsika im festen Besitz und Biserta wird von uns mit aller Härte verteidigt.

Mit Tunis ist der Kampf um das Mittelmeer nicht beendet, er beginnt erst. Mussolini hat vor wenigen Tagen Sardinien und Sizilien als Kriegsgebiet erklären lassen. Man hat von italienischer Seite keinen Hehl daraus gemacht, wie stark diese beiden Inseln ausgebaut sind und wie stark sie verteidigt werden. Dazu kommt weiter, daß sich an der Straße von Sizilien starke italienische Festungswerke befinden, die ebenfalls mit den modernsten Mitteln ausgebaut sind. Pantelleria ist fast mit dem britischen Malta vergleichbar. Es liegt 75 Kilometer von Tunis und 100 Kilometer von Sizilien entfernt. Die 83 Quadratkilometer große Insel ist ein Stützpunkt nicht nur für die Seestreitkräfte, sondern ebenso bildet Pantelleria eine brauchbare Luftbasis. Im Rahmen dieser Verteidigungsanlagen müssen auch die Pelagischen Inseln Lampedusa und Linosa genannt werden, die ebenfalls wirksam in das italienische Befestigungssystem einbezogen sind. Am Atlantik schützt der Atlantikwall Europa. Hier im Mittelmeer gibt es zahlreiche andere Verteidigungslinien, von denen bis zum letzten Gebrauch gemacht werden wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 4. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind setzte die schweren Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf fort, vermochte aber auch gestern keine Erfolge zu erzielen. Die harten Abwehrkämpfe dauern an. An der übrigen Ostfront verlief der Tag ruhig. Schwere Artillerie des Heeres beschoß mit gutem Erfolg kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

An der tunesischen Front fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Im Zuge planmäßiger Bewegungen bezogen unsere Truppen im Nordabschnitt vom Feinde zunächst unbemerkt neue günstigere Stellungen. Hierbei wurde die Stadt Mateur nach Vernichtung der kriegswichtigen Anlagen kampflos dem Gegner überlassen.

Bei Tagesvorstößen britischer Fliegerverbände gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden vierzehn feindliche Flugzeuge, darunter zwölf Bomber, abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge gingen im Luftkampf verloren.

Feindliches U-Boot versenkt

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 4. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Im tunesischen Nordgebiet räumten die Achsentruppen den Ort Mateur. An der übrigen Front unbeständige Artillerietätigkeit und lebhafte Kampftätigkeit vorgeschobener Abteilungen. Nachschubzentren des Gegners wurden in Nachtangriffen von Verbänden unserer Luftwaffe getroffen. Eine Korvette versenkte ein feindliches U-Boot. Der Kommandant, fünf Offiziere und 41 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen."

Die Finnen schossen 16 Sowjets ab

Helsinki, 5. Mai. Das staatliche Informationsamt gab gestern abend eine Sondermeldung aus, nach der finnische Luftstreitkräfte am Dienstag in fünf heftigen Luftkämpfen 16 Sowjetflugzeuge abschossen. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Eine Rede Francos

md. Huelva, 5. Mai. Der spanische Staatschef General Franco besuchte am Dienstag die spanische Stadt Huelva, wo er die Huldigung von 50 000 Falangisten der Provinz und der Bevölkerung Huelvas und als Geschenk aller spanischen Provinzen ein goldenes, mit Brillanten und Smaragden besetztes „Schwert des Sieges" entgegennahm. Bei dieser Gelegenheit hielt Franco eine Ansprache, in der er die Todfeinde der Völker: Liberalismus, Bolschewismus und Judentum in scharfen Worten brandmarkte.

Stalin lobt die Bombenmörder

tt. Genf, 5. Mai. Wie in London bekanntgegeben wird, ist Churchill von Stalin zu seinen Luftterrormethoden gegen die deutsche Zivilbevölkerung beglückwünscht worden, und zwar in Form einer persönlichen Botschaft an den britischen Kriegshetzer Churchill. In dieser verleiht Stalin seiner tiefen Befriedigung über die Mordbrennerei der Briten gegen die deutsche Zivilbevölkerung Ausdruck. Dies wird niemanden erstaunen. Ausnahmsweise sind die beiden Dunkelmänner also einmal einig. In der englischen Oeffentlichkeit dagegen sind die wiederholten Versicherungen Churchills, es handle sich bei diesem Luftterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung um eine wirklich kriegsentscheidende Aktion, schon längst auf die allergrößte Skepsis gestoßen.

Moskau fordert Sikorskis Sturz

Berlin, 4. Mai. Die Bitte der polnischen Emigrantenorganisation in London beim Internationalen Roten Kreuz um Entsendung einer Untersuchungskommission nach Katyn, die zum Abbruch der Beziehungen zwischen dem Kreml und dem polnischen Emigrantenhaufen in London führte, wird nunmehr von den jüdisch-bolschewistischen Genickschuß-Spezialisten dazu benutzt, um den polnischen Klüngel in London der Häuptlingsschaft Sikorskis zu entziehen und ganz unter jüdisch-bolschewistischen Einfluß zu bringen. Wie „Exchange Telegraph" berichtet, verbreitete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS. eine Erklärung, die die „Umbildung" der polnischen Emigrantenorganisation fordert. Sikorski wird beschuldigt, sich „den reaktionärsten Elementen der polnischen Emigranten besonders in den USA. angepaßt zu haben".

Die USA wollen Martinique rauben

hw. Stockholm, 5. Mai. Amerikanische Agenturen kündigen an, die Vereinigten Staaten wollten demnächst den langgeplanten Raub der französischen Antillen-Insel Martinique vollziehen. Die „Washington Post" schreibt wörtlich: „Es dürfte nicht gerade überraschend kommen, wenn die Vereinigten Staaten Martinique besetzen." Zur Vorbereitung des jetzt geplanten amerikanischen Gewaltaktes wurde bereits angekündigt, die Lebensmittellage der Insel sei sehr ernst, und es müßten Unruhen befürchtet werden. Nachdem die Vereinigten Staaten zunächst die Aushungerung versucht haben, werden sie jetzt wahrscheinlich als fromme Helfer die Insel besetzen, um die vorsorglich inszenierten Unruhen zu „verhindern".

Sieben neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 4. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Tiemann, Kommandeur einer Infanterie-Division, Hauptmann Hans Tenner, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Rittmeister Georg-Friedrich Moritz, Schwadronchef in einer Radfahr-Abteilung, und Obergefreiter Alfred Schiemann, Gruppenführer in einem motorisierten Grenadier-Regiment, sowie an die U-Boot-Kommandanten Kapitänleutnant Gunter Jahn, Kapitänleutnant Wilhelm Franken, und Kapitänleutnant Klaus Barasten.

London im Druck der Ungewißheit

Wirre Kombinationen - Vermittlungsversuche im polnisch-sowjetischen Zwist

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 5. Mai. London wird, wie schwedische Berichterstatter melden, wieder einmal von Gerüchten aller Art erregt. Die Ungewißheit über die nächsten Achsenaktionen, das wachsende Gewicht der deutschen Totalmobilmachung, das schlechte Gewissen wegen der völkerrechtswidrigen Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung des Festlandes, das alles wirkt offensichtlich zusammen, um einen außerordentlichen Unterdruck zu schaffen, in dem alle nur denkbaren Kombinationen Glauben finden.

Zu all dem kommen nun die deutschen Funde von Katyn und der daraus erwachsende polnisch-sowjetische Zwist. Gegen den Welteindruck der Aufdeckung jenes bolschewistischen Massenverbrechens wird mit allen Mitteln Englands und des Judentums angekämpft. Typisch ist, wie ausgerechnet die englischen Kommunisten die fatale Lage der Londoner Regierung, die durch Katyn auf das schwerste mit kompromittiert ist, auszunützen verstehen. England identifiziert sich ja ausdrücklich mit den sowjetischen Methoden, indem es die Bolschewisten in Schutz nimmt und alles tut, um die Stimme der Opfer von Katyn zum Schweigen zu bringen.

Die internationale Untersuchung der Massengräber hat die deutschen Anklagen in vollem Umfang erhärtet. Eine neue Welle des Entsetzens geht durch die Welt, ein neuer Wind der Unruhe durch die Reihen der Alliierten. In dieser Situation erhielt Eden den Auftrag, gestern im Unterhaus endgültig den Makel vom Schild der Sowjets abzuwaschen. Er leugnete nicht etwa die bolschewistischen Verbrechen — das hielt er wohl für aussichtslos —, sondern versuchte deren Eindruck durch wüste Gegenanklagen zu überschreien. Rasch ging er über das peinliche Thema Katyn hinweg und predigte christliches Verstehen und Verzeihen zwischen Mördern und Ermordeten, das heißt zwischen Moskau und den polnischen Emigranten. Die englische Regierung wolle keinen der beiden Partner tadeln, ihr gehe es nur darum, die Differenz so rasch wie möglich zu reparieren. Immerhin ist es bemerkenswert, daß der englische Außenminister, statt mit angeblichen außenpolitischen Erfolgen zu prahlen, den Totengräber machen muß, in dem vergeblichen Bemühen, die Leichen von Katyn wieder einzuscharren.

Dollarjude Morgenthau

„Aus Dollarnoten und Goldmünzen triumphal auftauchend, das unverkennbare Gesicht seiner Rasse, mit den Augen eines rechten kalten Fisches hinter dem Kneifer gebieterisch auf den Steuerzahler gerichtet", so stellte die amerikanische Zeitschrift „Time" am 25. Januar den Schatzsekretär Henry Morgenthau jun. ihren Lesern vor. Dieses Bild der fleischgewordenen Plutokratie ist bezeichnend wie kein anderes für die jüdische Koalition dieses Krieges. Arm in Arm mit Roosevelt hat er seine ganze Laufbahn gemacht und beschafft ihm jetzt „die Munition" der goldenen Kugeln von den Steuerzahlern, so wie Roosevelt selbst die Söhne der Amerikaner unter Bruch feierlichster Versprechungen über die Meere in den Tod schickt, im Dienst des jüdischen Dollarimperialismus, im Bunde mit dem jüdischen Bolschewismus.

Folgendes weiß der jüdische Schreiber in der „Time", der im übrigen den begreiflicherweise höchst unbeliebten Morgenthau beliebt machen will, über seinen Helden zu offenbaren: „Einige übertreibende Volkswirtschaftler, die in der Steuerpolitik Anfang und Ende jeder Regierungsplanung erblicken, behaupten, es sei wichtiger im Kriege einen großen Schatzsekretär zu haben als einen großen Präsidenten." Noch hat niemand Henry Morgenthau einen großen Schatzsekretär genannt. Als er 1934 das Amt übernahm, schrieb eine seiner Schwestern an ihren Sohn: „Ich kann nicht verstehen, warum Präsident Roosevelt deinen Onkel Henry ernannte . . ., er weiß doch, daß Henry nichts von Finanzen versteht." Aber Roosevelt kann diesen Juden nicht fallen lassen, denn er ist selbst der Exponent des Judentums, von dem er seine Weisungen empfängt.

Dostojewskis Familie im Elend umgekommen

Bolschewistische Barbarei - Gattin und Sohn des Dichters an Entkräftung gestorben

tb. Bukarest, 4. Mai. Ueber das Schicksal der Familie Dostojewski berichtet die Zeitung „Viatza", deren Redaktionsmitglied Ganer als rumänischer Kriegsberichter in Simferopol auf der Krim die Schwiegertochter des weltbekannten russischen Dichters, Ecatarina Dostojewski, in tiefem Elend fand. Frau Dostojewski erzählte, daß sie mit der Gattin des Dichters und seinem Sohn in den letzten Jahren vor dem ersten Weltkrieg und bis zur bolschewistischen Revolution in Petersburg lebte, wo sie das literarische Erbe Dostojewskis verwalteten und von den nicht unbeträchtlichen Zahlungen der Buchverlage und der vom russischen Staat ausgesetzten Staatspension ein sorgenfreies Leben führen konnten.

Mit der bolschewistischen Revolution brach eine Zeit der Verfolgung und des Elends an. Die Familie mußte aus Petersburg fliehen. Die Gattin des Dichters suchte Zuflucht auf einem kleinen Besitztum, das sie auf der Krim in der Nähe von Lipodia hatte. Der Sohn Dostojewskis floh nach Moskau in der Hoffnung, dort noch etwas von dem bei verschiedenen Banken hinterlegten Vermögen der Familie retten zu können. Seine Frau fand Zuflucht auf einem elterlichen Gute im Kaukasus. Anna Grigorievna Dostojewski, die Frau des Dichters, wurde beim Zusammenbruch der Wrangel-Armee von den Bolschewisten von ihrem Eigentum vertrieben. Das Haus wurde verbrannt, sie selbst mußte betteln gehen. So fanden sie einige alte Freunde in den Straßen von Jalta, mieteten ihr ein kleines Mansardenzimmer, konnten sie aber nicht laufend unterstützen, weil sie schließlich selbst mittellos wurden. So mußte sie wieder um ihr tägliches Brot betteln und starb an Erschöpfung.

Ecatarina Dostojewski ging es nicht viel besser. Auch ihr zündete man das Dach über dem Kopfe an. Immerhin gelang es ihr, sich mit ihrer Hände Arbeit durchzuschlagen. Ihr Gatte, der einzige Sohn Dostojewskis, wurde in Moskau von den Sowjetbehörden gesucht, weil er deportiert werden sollte. Er erfuhr aber, daß man ihn verfolgte und hielt sich nun, ständig auf der Flucht, in den Vorstädten Moskaus auf, bis ihn schließlich ein alter Stallmeister seines Vaters fand, der ihm häufiger etwas zu essen zustecken konnte. Drei Jahre lang konnte er dieses elende Leben noch führen. Dann starb er schließlich, völlig entkräftet, an Typhus.

Senkrecht auf die Boxen von Krasnodar

Der deutschen Luftwaffe gehört der Luftraum an der Kubanfront

Von Kriegsberichter **Erich Kuppler**

rd. PK. Eben sind wir gelandet. Es ist spät abends und dunkel. Wir sollen die letzten Flugzeuge sein, sagen die Warte. Als wir im Erdbunker des Gefechtsstandes angelangt sind, um die Erfolgsmeldung abzugeben, zittert die Erde mehrere Male von Bombeneinschlägen Dazwischen schießt Flak. Die Sowjets fliegen ihren allabendlichen Angriff auf den Platz und versuchen damit die Schläge zu vergelten, die sie tagsüber einstecken müssen.

Im Gefechtsstand summt es durcheinander. Einzelbeobachtungen der Besatzungen runden sich zu einem klaren Bild. Es war ein Angriff, wie er in seiner Planung und Ausführung nicht besser sein konnte. Auf die Minute genau war der Ju-88-Verband am Ziel, das schon auf 20 Kilometer im voraus auszumachen war. Unten zeigte sich durch leichte Dunstschleier das charakteristische Bild des in Schlangenlinien laufenden Kuban. Dann kam die Stadt Krasnodar. Die Dämmerung kam auf und von unten suchten die ersten Scheinwerfer. Wir entzogen uns ihnen durch Abwehrbewegungen, doch dann hatte uns einer fest und beharrlich gefaßt . . . Wir standen jedoch kurz vor dem Platz — unsere Kameraden waren schon im Sturz begriffen — und da ließen wir nach einer letzten Abwehrbewegung Scheinwerfer Scheinwerfer sein und kippten ebenfalls ab. Wir waren nun ganz allein in der Dunkelheit, rasten fast senkrecht auf die Boxen zu, in denen Maschinen untergestellt waren. Vom Beobachter kamen noch kleine Korrekturen für den Flugzeugführer, dann gingen die schweren Bomben in die Tiefe.

Auf der weißen Startbahn standen dunkelrote Feuerpilze, in den Boxen brannten Flugzeuge aus und eine große Werfthalle stand nach mehreren Treffern in Flammen. Die feindliche Flak muß vom Angriff vollkommen überrascht worden sein; denn sie schoß viel zu spät und ungenau. Als uns beim Abflug von dem hell erleuchteten Flugplatz noch einer der Außenscheinwerfer packte und uns so zum Zielobjekt machen wollte, bekam er eine Maschinengewehrgarbe, daß ihm die Luft zum weiteren Leuchten verging.

Täglich haben wir jetzt im Zeitraum mehrerer Kampfwochen die Wirkung unserer eigenen schweren Tages- und Nachtangriffe beobachten können. Wir haben auch kritisch die Arbeit des Gegners betrachtet. Wenn wir abwägen, können wir uns über das Ergebnis freuen; uns gehört der Luftraum!

USA-Erpresserpolitik gegen Martinique

Das kürzliche Treuebekenntnis des französischen Gouverneurs von Martinique, Admirals Robert, zu Pétain hat erneut die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf diesen französischen Kolonialbesitz auf den Antillen gelenkt. Es ist mit der Klage der Bevölkerung von Martinique und Guadeloupe gegen die Blockade- und Aushungerungspolitik Roosevelts eine Flucht in die Oeffentlichkeit und zugleich eine schwere Anklage gegen die Rechtswidrigkeit des nordamerikanischen Vorgehens. Die USA., die nach der Sperrung der Lebensmittellieferungen inzwischen auch die diplomatischen Beziehungen mit dem französischen Gouverneur abgebrochen haben, hatten gehofft, daß, ähnlich wie die Verräter de Gaulle, Giraud, Darlan und Konsorten, auch Admiral Robert zu ihnen hinüberschwenken und ihnen die Kriegs- und Handelsschiffe und vor allem den französischen Goldschatz, jenen Teil der Goldreserve der Bank von Frankreich, der dort in der Zitadelle des stark ausgebauten Fort de France seit Mai 1940 in Sicherheit gebracht worden war, ausliefern würde. Denn mehr noch als der Besitz dieser kleinen, aber immerhin wirtschaftlich bedeutenden Insel lockt die Nordamerikaner dieser noch bedeutende Fonds an Gold.

Die französischen Besitzungen auf den Antillen umfassen neben Martinique und der Schwesterinsel Guadeloupe noch das weite Gebiet von Cayenne (Französisch-Guayana) auf dem südamerikanischen Festland. Martinique ist 987 Quadratkilometer groß und entspricht etwa der Insel Rügen, Guadeloupe mit den Nebeninseln 1780 Quadratkilometer. Das Gebiet von Cayenne umfaßt 88 240 Quadratkilometer. Es ist allerdings wegen des mörderischen Klimas fast menschenleer. Es hat von sich insofern in der letzten Zeit reden gemacht, als sowohl de Gaulle wie auch Giraud als Gegner und Günstlinge Englands bzw. Nordamerikas in „edlem" Wettlauf je einen Anwärter auf den dortigen Gouverneurposten bestimmt hatten. Diese westindischen Besitzungen sind übrigens von allen überseeischen Gebieten Frankreichs am innigsten mit dem Mutterlande verbunden und waren auch durch Abgeordnete in der französischen Kammer vertreten. Wirtschaftlich ist diese Inselgruppe bedeutsam durch ihre Erzeugung und Ausfuhr an Kakao, Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle und Rum.

Politik in Kürze

Der Führer übermittelte dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wangtschingwei, zum 60. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine aus Verbänden des Heeres und der Waffen-SS bestehende Kampfgruppe aus dem Kampfraum von Demjansk, die auf seine Einladung zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt weilt.

Zu seinem 50. Geburtstag sind Reichsaußenminister von Ribbentrop aus allen Kreisen des deutschen Volkes so viele Glückwünsche zugegangen, daß es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich ist, alle persönlich zu beantworten. Er bittet deshalb alle, die seiner gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichen Dank entgegenzunehmen.

Ritterkreuzträger Oberst Johannes Meder, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, ist seiner an der Ostfront erlittenen Verwundung erlegen.

Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts wurde nach Washington befohlen; er soll offenbar weiteres Kanonenfutter liefern.

Neues aus aller Welt

Leichtsinn in den Bergen wird bestraft. Die Urlaubsreisenden, die ihre Ferien in den Bergen verbringen, sind manchmal kaum darüber unterrichtet, wie man bei einer Bergbegehung angezogen und ausgerüstet sein soll. Wer im Kriege die unbedingt notwendigen richtigen Schuhe nicht besitzt, sollte seine „gipfelstürmenden" Pläne auf die Nachkriegszeit verschieben. Da alle Mahnungen, Bitten und Vorstellungen nicht genügten, um Leichtsinnige von gefährlichen Abenteuern fernzuhalten, hat nunmehr der bayerische Staatsminister des Innern durch eine oberpolizeiliche Vorschrift folgendes bestimmt: „Verboten ist, ohne Führer oder nicht oder mangelhaft ausgerüstet, Bergbegehungen auf Fels und Eis, die einen Führer oder eine Sonderausrüstung erfordern, zu unternehmen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden mit Haft bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft."

Stammutter von etwa hundert Nachkommen. Die Landwirtswitwe Frau Karolina Keßler in Hirschegg im Kleinen Walsertal konnte dieser Tage ihren 91. Geburtstag begehen. Die hochbetagte Jubilarin, die sich noch guter Gesundheit und Rüstigkeit erfreut, ist Mutter von 13 Kindern und Stammutter von etwa hundert Nachkommen und zugleich die älteste Person des Kreises Sonthofen.

9000 Paar Strümpfe verschoben. Das Kattowitzer Sondergericht verurteilte die 21 Jahre alte Georgine Jaschek aus Mokralesee wegen Kriegswirtschaftsverbrechens und Preistreiberei zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust für den gleichen Zeitraum. Die Angeklagte hatte sich aus dem Gemischtwarengeschäft ihrer Mutter eine geringe Anzahl Kleiderkarten-Punkte beschafft und sie dem Wirtschaftsamt eingereicht, das ihr dafür Punktschecks ausstellte. Die Punktzahl dieser Schecks änderte sie dann in wesentlich höhere Zahlen um, so daß sie schließlich 34 800 Punkte statt 467 Punkte zur Verfügung hatte. Sie kaufte dafür etwa 9000 Paar Strümpfe ein, die sie im Schleichhandel zu bedeutend erhöhten Preisen absetzte. Sie verdiente so innerhalb kurzer Zeit über 25 000 Mark.

Insgesamt 182 Pariser Gaststätten geschlossen. 182 Pariser Restaurants sind wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Lebensmittelbewirtschaftung auf die Dauer von einem bis dreizehn Monaten geschlossen worden. In einigen Fällen wurden außerdem sämtliche Lebensmittel und Getränke der betreffenden Gaststätten beschlagnahmt. Auf Grund während des verflossenen Vierteljahres in Restaurants durchgeführter Untersuchungen wurden ferner 325 Strafanträge wegen Verstöße der verschiedensten Art gestellt.

Lebensmittelmarken-Schieber in Belgien. Neben vielen anderen schwarzen Märkten gibt es in Belgien auch einen schwarzen Markt für Lebensmittelmarken. Diese Marken, die von Schiebern und zweifelhaften Elementen vertrieben werden, sind zum größten Teil gefälscht oder aus den Gemeindeämtern gestohlen. Vor dem Brüsseler Gerichtshof saßen jetzt nicht weniger als 27 Schieber, die insgesamt 1 350 000 Lebensmittelmarken gefälscht hatten, auf der Anklagebank. Die Polizei war durch einen glücklichen Zufall den Fälschern auf die Spur gekommen, so daß ein Satz von 2800 Bogen rechtzeitig beschlagnahmt werden konnte. So wurden 250 000 Brot- und Fleischrationen gerettet. Die Zahl der gefälschten Lebensmittelmarken kommt der dreiwöchigen Brot- und Fleischzuteilung einer Stadt wie Tournai, die 35 000 Einwohner zählt, gleich. Mit insgesamt 93 Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von nur 500 000 Frank wurden die Verbrecher unbegreiflich milde bestraft.

Das Rundfunkprogramm für Donnerstag

Reichsprogramm: 12.45 bis 13.25 Uhr: Otto Dobrindt spielt auf; 13.25 bis 13.55 Uhr: Deutsch-italienisches Austauschkonzert; 15 bis 16 Uhr: Musikalische Kurzweil; 16 bis 17 Uhr: Operettenmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr: Tänzerische Weisen; 19.45 bis 20 Uhr: Obergeneralarbeitsführer Professor Dr. Decker: „Zu aktuellen Fragen des Reichsarbeitsdienstes"; 20.20 bis 21 Uhr: E-dur-Klavierkonzert von Brahms; 21 bis 22 Uhr: Aus Giordanos „Andre Chenier". — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 18.30 Uhr: Carl Schuricht dirigiert; 20.15 bis 21 Uhr: Bekannte Unterhaltungsklänge; 21 bis 22 Uhr: Erich Börschel spielt auf.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Das liebliche Nagoldtal

Das Nagoldtal ist noch lieblicher geworden. Nun steht alles in voller Blüte. Jeder Baum, jeder Strauch, sogar das Spätobst blüht in einer Weise, daß es eine wahre Pracht ist. Selbst der letzte Schlehenbusch hat sich mit Blütenweiß geschmückt wie seit Jahren nicht mehr. Der Bauer sagt dann, es gebe in einem solchen Jahre eine frühe Ernte. Wir wollen hoffen, daß das heurige, schon seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtete, Blühen unserer Obstbäume ein gutes Obstjahr mit sich bringt. Allgemein ist festzustellen, daß die Obstbäume schön und gesund dastehen.

Aber auch die Saaten stehen schön und dicht. Sie sind nicht ausgewintert und berechtigen ebenfalls zu den schönsten Hoffnungen. Die Kartoffeläcker sind nun auch bestellt, und nun werden nach und nach die Felder, die für Setzwaren wie Rüben, Kraut usw.-bestimmt sind, gerichtet.

Der Wald hat ebenfalls sein Frühlingskleid angelegt. Aus dem Dunkel der Tannen schimmert das junge frische Grün der Laubhölzer. Selbst die wenigen Eichen, die bei uns wachsen, fangen an, zu grünen.

In Feld und Wald zwitschern von früh bis spät unsere gefiederten Sänger. Wie einseitig wäre die Blütenpracht des Frühlings ohne Vogelgesang! Beides gibt dem Menschenherzen bei wärmendem Sonnenschein die richtige Frühlingsstimmung, die unsere Dichter zur Schöpfung unserer schönsten Volkslieder begeisterte.

Es gibt aber auch unerwünschte Frühlingsboten. Das sind die Maikäfer, die mit dem Beginn des Wonnemonats ihre gefährliche Arbeit im Obst- und Gartenbau aufgenommen haben und auch in der Forstwirtschaft mancherlei Schäden verursachen. Glücklicherweise ist bis jetzt ein stärkeres Auftreten dieser Schädlinge nicht zu beobachten.

So sind alle Voraussetzungen für ein gutes Jahr gegeben.

Wir aber wollen uns gegenseitig noch fester an den Händen nehmen, und noch enger aneinander schließen, weil es gilt, dem Beispiel der Front folgend, die Leistungen noch mehr zu steigern und keinen Augenblick müde zu werden. In der Unübertrefflichkeit unserer Soldaten, aber auch in unserer unermüdlichen Arbeit liegen die Voraussetzungen für den Endsieg und eine bessere und glücklichere Zeit.

Der Kreisleiter sprach

zur Eröffnung der Hauptkurzeit in Wildbad

Die Hauptkurzeit in Wildbad wurde am Sonntag mit einem festlichen Konzert eröffnet. Der Beauftragte der Badverwaltung, Regierungsamtmann Friz, ging in einer Ansprache auf die Aufgabe derselben ein. Anschließend betonte Kreisleiter Baetzner in einer kurzen Rede die Gesunderhaltung des deutschen Volkes als höchste Aufgabe des Nationalsozialismus im Dreiklang: Körper, Geist und Seele! Nur einem gesunden Volke sei es möglich, das zu leisten, was unsere Soldaten schon geleistet hätten. Die Gemeinschaft aller Deutschen müsse mithelfen, diese Menschen zu erhalten. Und dazu sei Wildbad wie geschaffen. Der Kreisleiter stattete Direktion und Mitarbeitern der Staatl. Badverwaltung, den Ärzten und Schwestern der Lazarette und schließlich auch dem Gastwirts- und Beherbergungsgewerbe seinen Dank ab für die restlose Erfüllung ihrer Kriegsaufgabe, die er als einen Baustein zum Aufbauwerk bezeichnete, der uns auch dem Siege näher bringe. Er sprach weiter von den ungeahnten Möglichkeiten für Wildbad nach dem Kriege und schloß mit einem „Glück auf" an die Bäderstadt für die Zukunft.

Von der SA.-Standarte 414

Vergleichsschießen - Vorbildliche Kameradschaft

Das Frühjahrsvergleichsschießen der SA.-Standarte 414 findet am Sonntag, den 30. Mai 1943 statt. Durchführungsort ist jeweils der Standort des zuständigen SA.-Sturmes. Meldungen zur Teilnahme sind von der Partei und ihren Gliederungen sowie den angeschlossenen Verbänden an die SA.-Standarte 414, Calw, oder an die Einheitsführer der zuständigen SA.-Stürme zu richten. Meldeschluß 15. Mai 1943.

SA.-Truppführer G. Bartenschlag in Böblingen, Angehöriger der SA.-Standarte 414, welcher als Einheitsführer an der Ostfront steht, stellte seinen Wehrsold von 2 Monaten in Höhe von 200 RM. mit folgenden Worten zur Verfügung: „Möge dieses kleine Opfer mit dazu beitragen, die erste Not der vom Schicksal so hart betroffenen Volksgenossen anläßlich des letzten Terrorangriffes auf unsere Landeshauptstadt helfen zu lindern."

KdF. im Res.-Lazarett Nagold

Nachdem die Bunkertruppe Sepp Kaltenmarktner am gestrigen Nachmittage im „Löwen" eine geschlossene Vorstellung gegeben hatte, trat sie am Abend im Res.-Lazarett auf. Weitere KdF.-Abende dieser Truppe folgen in den Lazaretten in Hirsau, Bad Teinach und Bad Liebenzell. Den Hauptteil des Programms bestritt Kaltenmarktner selbst mit zahlreichen Zithersoli, Schnaderhüpferln, bajuwarischen Witzen u. a. m. Hildegard Moser wartete mit alten und neuen Operettenliedern und Schlagern auf, während Daramanda Proben ihrer Tanzkunst zeigte. Kapellmeister Ludwig Schenk war ein unermüdlicher, temperamentvoller Begleiter am Flügel. Leider mußte die Attraktionsnummer der Vortragsfolge, die zwei Snitallos mit manipulierten Spielereien, wegen plötzlicher Abberufung ausfallen. Die Soldaten spendeten reichen Beifall.

Nagolder Stadtnachrichten

Heute verließen uns die von der NSV. im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung in der Jugendherberge und im Kinderheim der Methodisten untergebrachten Kinder vom Niederrhein, die bei uns eine gastliche Aufnahme gefunden hatten. Sechs Monate waren die 90 Kinder im schönen Nagold und haben sich hier ausgezeichnet erholt. Die Nachricht, die Kinder, die diesmal in ganzen Klassen zu uns kamen, sollten in die Heimat zurückkehren, löste eine wahre Bestürzung unter ihnen aus, sie wären am liebsten in Nagold geblieben. — Demnächst werden die frei gewordenen Quartiere wieder belegt. — Am 7. Mai können drei Nagolder Kinder nach Tirol-Vorarlberg fahren und einen mehrwöchigen Erholungsaufenthalt dort genießen.

Wir sehen im Film:

„Die Reise nach Tilsit" im Tonfilmtheater Nagold

Dieser packende Film erregte seinerzeit bei der Erstaufführung nicht geringes Aufsehen. Ein Fischer steht im Mittelpunkt der äußerst dramatischen Handlung. Sein Leben fließt ruhig dahin, bis eine schöne fremde Frau seinen Lebensweg kreuzt und sein Schicksal und das seiner Familie aufs stärkste beeinflußt. Bald wäre es zu einer grausigen Mordtat gekommen, aber es wendet sich schließlich doch alles zum besten. Die Hauptrollen sind mit hervorragenden Darstellern und Darstellerinnen besetzt.

Aus den Nachbargemeinden

Pfalzgrafenweiler. Am vergangenen Donnerstag wurde Frau Helene Keet beerdigt. Als junge Lehrerin war sie nach Deutsch-Südwestafrika ausgewandert, um auf einer einsamen Farm Erzieherin zu sein. Immer war sie Trägerin und Mittlerin deutschen Volksgutes und deutschen Sprachtums. Nach 25 Jahren Afrika mußte sie krankheitshalber nach Deutschland zurück, ihren Mann und ihre Kinder zurücklassend. Als der Krieg einen immer größer werdenden Mangel an Lehrkräften mit sich brachte, meldete sie sich freiwillig trotz vorgerückter Jahre und körperlicher Beschwerden zum Schuldienst in der hiesigen Gemeinde, wo sie in ihrer mütterlichen Art als überzeugte Nationalsozialistin wirkte.

Freudenstadt. Am 27. April ist Kommerzienrat Hermann Naegele im 65. Lebensjahr verschieden. Er war am 13. November 1878 in Friedrichstal geboren. Seine kaufmännische Lehrzeit machte er in der Manufakturwarenbranche in Reutlingen und war dann in Stuttgart tätig. Dann trat er bei den Vereinigten Seifenfabriken in Untertürkheim ein und wurde bereits im Alter von 24 Jahren Betriebsleiter des Zweigwerkes Winnenden. Er verheiratete sich 1904 in Augsburg und gründete dort die Import- unud Großhandelsfirma „Hermann Naegele Augsburg". Im Jahre 1926 wurde er in den Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Union Augsburg berufen, die er sanierte und deren Betrieb er dann in Aalen fortsetzte.

Erweiterung der Elterngabe

Die Bestimmungen über die Gewährung der Elterngabe sind erweitert worden. Sie wird nunmehr auch für Söhne und Töchter bezahlt, die an den Folgen einer Notdienst- oder Luftschutzdienstbeschädigung oder eines Personenschadens — unter anderem Luftangriffe — gestorben sind. Die Anträge sind bei den Versorgungsämtern der alten Wehrmacht zu stellen. Rat und Auskunft erteilen die Gaudienststelle der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung in Stuttgart, Kronenstraße 2 und die Amtswalter ihrer örtlichen Dienststellen.

Sportnachrichten

Gräfenhausen wieder Bannmeister im Fußball

Letzten Sonntag standen sich, diesmal in Nagold, die Mannschaften der Gefolgschaften Gräfenhausen und Nagold gegenüber. Gräfenhausen siegte klar mit 4:0 Toren, nachdem das erste Spiel am Ostersonntag 3:3 geendet hatte. Gräfenhausen hat seine letztjährige Meisterschaft damit erfolgreich verteidigt.

Krankheiten und Schädlinge in Gemüsekulturen!

Der Erfolg des Gemüsebaues hängt weitgehend von Kulturmaßnahmen und von der Bekämpfung der Schädlinge ab. Öftere Bodenlockerung ist für rasches und gesundes Wachstum erforderlich, wie auch zur Unkrautbekämpfung. Auch hängt vom richtigen Gießen viel ab. Nach Möglichkeit soll abgestandenes Wasser verwendet werden, wenigstens für empfindliche Pflanzen wie Gurken und Tomaten. Wo mit Leitungswasser begossen werden muß, sollen die Pflanzen nicht damit übersprengt werden, am besten wird mit dem Rohr der Boden gründlich durchtränkt, was zweckmäßig in viertelstündigem Abstand abends geschieht. Wird auch zweckmäßig gedüngt, so wird im allgemeinen ein gesunder Stand der Pflanzen erreicht. Doch kommen Schädigungen durch mancherlei Insekten und Pilzkrankheiten vor.

Sehr lästig sind die Schnecken. Die einzelnen Beete werden durch öfteres Ablesen frühmorgens gesäubert. Unterstützt wird diese Arbeit wesentlich durch Auslegen von Ziegelstücken, Brettstücken usw. worunter sich die Schnecken bei Tag verkriechen und so massenhaft vernichtet werden können. Große Flächen werden bei Tagesanbruch mit gemahlenem, gebranntem Kalk in halbstündigem Abstand zweimal bestäubt.

Drahtwürmer können in ausgelegten Ködern: Kartoffel- oder Möhrenstücken zahlreich gefangen werden.

Ameisen werden abends samt ihrem Bau ausgehoben und in wassergefüllten Eimern vernichtet.

Erdflöhe vertreibt man sicher durch mehrtägiges dauerndes Feuchthalten der Beete oder mehrmaliges Bestäuben der taufeuchten Pflanzen mit Kalkstaub, Asche, Lohstaub usw.

Die Kohlfliege bringt viele Kohlpflanzen, besonders die frühen Sorten, zum Absterben. Befallene Pflanzen sind selten zu retten. Um die Eiablage zu vermeiden, ist grundsätzlich eine Düngung in den ersten vier Wochen nach der Pflanzung mit riechenden Düngern (Abort, Mist) zu unterlassen, während eine flüssige Gabe von gelöstem Kalksalpeter oder ähnl. nicht schadet. Riechende Stoffe ziehen die Kohlfliege an und verleiten sie zur Eiablage. Gut wirkend gegen die Eiablage der Fliege ist das Begießen sofort nach dem Anwachsen der Pflanzen mit Wasser, dem pro Liter 30 Gramm Obstbaumkarbolineum zugesetzt ist. Das muß nach 14 Tagen wiederholt werden. Die Pflanzen sollen damit nicht überbraust werden. Befallene Pflanzen sind zu verbrennen. Fruchtwechsel ist das beste vorbeugende Mittel.

Von Blattläusen werden fast alle Kulturen befallen. Wegen der massenhaften Vermehrung sind möglichst schon die ersten Kolonien zu vernichten. Dies geschieht durch Spritzen mit Tabakbrühe oder mit den ungiftigen Pyrethrum-Derrismitteln.

Auch Raupen aller Art können mit letzteren Mitteln bekämpft werden. Die Kohlhernie läßt sich schwer bekämpfen, aber leicht vermeiden durch Fruchtwechsel und pünktliches Verbrennen der Kohlstrünke.

Bohnenrost wird vermieden durch Beizen des Saatgutes und Verbrennen befallener Bohnenranken. Auch hier ist Fruchtwechsel nötig, möglichst auch Wechsel der Bohnenstangen.

Tomatenkrankheiten werden im Freiland ziemlich sicher vermieden durch richtiges Gießen, die Pflanzen dürfen nicht mit kaltem Wasser übergossen werden. Das Gießwasser soll nur direkt auf den Boden kommen. Häufiges Gießen ist weniger gut als seltenere Bewässerung, die dann aber durchdringend sein muß.

Kreisbaumwart Walz, Nagold.

Wichtiges in Kürze

Im Anschluß an die Erfassung werden nunmehr in der Zeit vom 3. bis 29. Mai die weiblichen Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1926 mit Ausnahme der Verheirateten für den Reichsarbeitsdienst gemustert.

*

Für Schwer-Fliegergeschädigte wird eine Zusatzkleiderkarte ausgegeben, die 50 Bezugsabschnitte und zwei Bezugsnachweise für ein Paar Strümpfe oder Socken enthält.

*

Um weiten Bevölkerungskreisen auch in Zukunft die Möglichkeit zur Entspannung zu geben, ist angeordnet worden, daß gegen die weitere Durchführung von Veranstaltungen des deutschen Schaustellergewerbes grundsätzlich nichts einzuwenden ist.

*

Zur Ersparung von Arbeitskräften und zur Vermeidung des Verlustes wertvoller Rohstoffe im Kriege soll nicht mehr verlangt werden, daß bei der Kündigung von Rundfunkgenehmigungen aus Anlaß eines Wohnungswechsels der ausscheidende Rundfunkteilnehmer die Antennen und Leitungen zu Hörstellen seiner Rundfunkempfangsanlage beseitigt. Dem Wohnungsnachfolger soll die Möglichkeit gegeben werden, die vorhandenen Antennen und Leitungen zu übernehmen.

*

Die kürzlich gebrachte Notiz, wonach für das Aufarbeiten von Haarhüten höchstens 2 Mark und von Wollhüten 1.80 Mark berechnet werden darf, bezog sich auf die Preise für die Filzindustrie zur Berechnung für den Großhandel. Im Einzelhandel dürfen dagegen für einen Wollhut 5 Mark, für einen Haarhut 6.50 Mark und für einen Velourhut 8 Mark nicht überschritten werden.

*

Seit Bestehen des Frauenhilfsdienstes für Wohlfahrts- und Krankenpflege — er besteht jetzt fünf Jahre — konnten rund 12 000 Frauenhilfsdienstmädel eingesetzt werden, davon 40 v. H. in Krankenhäusern, Lazaretten und Säuglingsheimen, 13 v. H. in Kindergärten und 32 v. H. in Gemeinschaftsstationen und sonstigen Dienststellen der NSV.

Schützt den deutschen Wald!

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheberschutzrecht durch Verlag Oskar Meister, Werdau (Sa.)

(47. Fortsetzung)

Nichts von alledem. Richard schreibt nur kurz, enttäuschend kurz und unpersönlich.

„Verehrtes Fräulein Hilde! Ich danke Ihnen für die Mühe, die Sie sich gemacht haben. Natürlich kann ich zu dem allen keinerlei Stellung nehmen, ehe ich mich nicht selbst überzeugt habe. Ich bitte Sie deshalb, mir ein Zusammentreffen mit meiner Frau zu ermöglichen, denn ich will zunächst Ihren Wunsch noch respektieren und das Zusammentreffen an einem dritten Ort erwarten. Bitte, richten Sie meiner Frau aus, daß ich von heute ab eine Woche auf sie hier in Bad B. warte. Ich wohne im „Goldenen Lamm". Kommt sie aber im Laufe der Zeit nicht, so fahre ich nach Heidenau, um sie dort zu sprechen und alles zu klären. Ich danke Ihnen für die Dienste, die Sie meiner Frau und mir leisten. Ihr Sprenger."

Na, das ist ja eine schöne Bescherung! Wie schreibt er? Wenn Lore nicht nach Bad B. kommt, dann kommt er selbst her? Das darf auf keinen Fall geschehen! Dann wäre alles verloren.

Hilde zündet sich eine Zigarette an und geht mit großen Schritten in ihrem Zimmer auf und ab. Sie kneift die Augen zusammen, daß sie klein und schmal werden. Sie ist unmutig.

Was für ein Narr ist doch so ein Mann! Da jagt er wie ein Besessener hinter einer Frau her, die ihn wahrscheinlich gar nicht mag, und die andere, die am Wege steht und wartet — die sieht er nicht.

Aber das sind müßige Ueberlegungen, jetzt heißt es handeln. Etwas muß geschehen? Vor allem darf Frau Lore kein Wort erfahren. Hilde gibt sich keiner Täuschung darüber hin, daß Frau Lore gegen Richards Einfluß wehrlos ist. Ein Wink von ihm, eine persönliche Begegnung — alles wäre vorbei. Die Frau würde sofort wieder in seine Arme laufen. Das aber gilt es zu verhindern.

Richard muß vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Wenn er wirklich nach Heidenau kommt, dann müssen Lore und Rolf ein Paar sein. Das bedeutet also: man muß den Bruder ein wenig ermutigen. Das weitere wird sich dann finden.

Schon am Abend ergibt sich die Gelegenheit, ihrem Bruder einen Wink zu geben. Von ihrem Fenster aus beobachtet sie, wie Frau Lore und Rolf vom Abendbad im Teich zurückkommen. Er verneigt sich und küßt ihr die Hand, eine nette Geste, und eine Art hat der Junge — Hilde muß lächeln. Sie ist stolz auf ihren Bruder.

Ein kurzer Pfiff. „Joachim Hans von Zieten . . ." Signal ihrer Kinderzeit. Rolf fährt herum.

„Hallo, Hilde! Was gibt's, Schwesterchen?"

„Hast du etwas Vernünftiges vor heute abend?"

„Bis jetzt noch nicht. Soll ich zu dir heraufkommen?"

„Wenn du willst — gern! Aber bring uns eine Flasche Wein mit. Eintrittsgeld gewissermaßen."

„Genehmigt. Mosel oder Rhein?"

„Am liebsten Mosel. — Und Zigaretten nicht vergessen!"

Bald sitzen sie gemütlich beisammen. Vor ihnen der Wein duftet in den Gläsern, der Rauch der Zigaretten liegt beinahe unbewegt im Zimmer, trotzdem die Fenster weit geöffnet sind. Es ist einer jener unwahrscheinlich schönen Sommerabende, an denen kein Windhauch geht und die Welt Frieden und Stille atmet, geschaffen zur Liebe, zur Besinnlichkeit und zum heiteren Genuß einer Flasche guten Weines.

Rolf kennt nur ein Gesprächsthema. Das heißt Lore. Er schwärmt von ihr in allen Tonarten. Hilde ist es sehr erwünscht, daß das Brüderlein selbst von dem anfängt zu sprechen, was auch ihr auf dem Herzen liegt.

„Wenn ich nur eines wüßte", klagt er, „nur eine einzige Tatsache, dann wäre mir geholfen."

„Und welches Geheimnis quält dich?"

„Wie steht Frau Lore zu ihrem Mann? Begreifst du, daß mich diese Frage nicht zur Ruhe kommen läßt? Was weiß ich davon schon? Nichts, als daß sie sich scheiden lassen will. Das heißt — sie hat ein einziges Mal ganz knappe Andeutungen gemacht. Dann haben wir nie wieder davon gesprochen. Manchmal will es mir scheinen, als wäre der Einfluß ihres Mannes ganz erloschen. Dann aber wieder hab ich das Gefühl, als sei ich für sie nicht mehr als irgend eine ganz angenehme, aber doch recht unverbindliche Ferienbekanntschaft, als warte sie nur darauf, ihren Mann wiederzusehen."

„Frau Lore ist eben eine rechte Evatochter."

„Wie meinst du das?"

„Du bist naiv, mein Junge. Versprechen und versagen, verheißen und verweigern. Sieh, das ist das uralte Liebesspiel der klugen Frau. Sie weiß, daß sie den Mann ihrer Wahl nie sicherer und fester bindet, als wenn sie ihn immer in der Unsicherheit läßt. Das heißt — solange er es sich gefallen läßt." Hilde lächelt ihm aufmunternd zu.

„Ach, du hast leicht reden, Schwester. Wäre sie frei und ledig, wie einfach und selbstverständlich könnte alles sein!"

„Du kennst ihren Mann nicht?"

Rolf sieht die Schwester erstaunt an. „Nein! Woher soll ich ihn kennen? Ich weiß, wenn ich ganz ehrlich bin, nicht einmal, wie Frau Lore heißt. Ich nenne sie beim Vornamen, sie nennt mich beim Vornamen und ich könnte keinen Eid darauf ablegen, wie sie in Wahrheit heißt. Hier trägt sie ihren Mädchennamen wieder."

„Stimmt. Van Stappen. Frau van Stappen sagen alle Gäste zu ihr."

Eine Weile stutzt Rolf. „Van Stappen? — Warte mal, so heißt doch auch der Leiter des Hauses hier? — Ja, dann ist sie also seine Schwester?"

„Sehr scharfsinnig, mein Brüderlein!" Um Hildes Lippen zuckt ein spöttisches Lächeln. — „Und nun? Fällt dir noch nichts auf?"

Aber Rolf ist noch immer ahnungslos. „Nein, tatsächlich nicht. Warum soll sie nicht diesen jungen, tüchtigen Mann zum Bruder haben? Aber so sprich doch endlich! Du machst mich verrückt mit deiner Geheimniskrämerei! Wenn es sich um Frau Lore handelt, dann hört der Spaß bei mir auf."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Keine Lichterscheinungen bei Erdbeben

Eigenbericht der NS-Presse

Stuttgart. Das Erdbeben vom 2. Mai hat viele Fragen nach den Einzelheiten des Verlaufs und nach der Erklärung des Naturvorgangs ausgelöst. Aus diesem Anlaß ergab sich bei einem Besuch der Württ. Erdbebenwarte in Stuttgart die günstige Gelegenheit, mit ihrem Leiter, Regierungsrat Dr. W. Hiller eine Reihe von Fragen aus dem Gebiet der Erdbebenforschung zu besprechen. Auf Grund der Aufschlüsse, die Dr. Hiller dabei gab, sei zunächst einiges über die seltsamen Lichterscheinungen gesagt, die nach Mitteilungen etlicher Beobachter bei dem Beben beobachtet worden sein wollen. Die einen wollen sie als ein bläuliches Licht, andere als Fänersäulen, wieder andere als Kugelblitze wahrgenommen haben.

Vorauszuschicken ist, daß die Erdbebenforschung eine sehr junge Wissenschaft ist. Als planmäßige Forschung besteht sie erst seit einem halben Jahrhundert, so daß sich viele Fragen, die mit Erdbeben zusammenhängen, bis heute noch nicht in allen Einzelheiten klären lassen. Außerdem hat sich die Erdbebenforschung in den einzelnen Ländern sehr verschieden entwickelt. Die am häufigsten erdbebengefährdeten Länder haben sich mehr mit der Erdbebenforschung beschäftigt als andere, die im eigenen Lande nie von Erdbeben betroffen werden.

Jedenfalls haben wir in Württemberg das bestausgebaute Erdbebenstationennetz in Deutschland. Dies ist nicht die Folge irgend einer Rekordstrebung, sondern gründet sich ganz einfach darauf, daß Südwestdeutschland das bebenreichste und bebenstärkste Gebiet ganz Deutschlands ist. In den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren wurde in Stuttgart eine Reihe hochempfindlicher Seismographen (Erdbebenschreiber) aufgestellt und neben der Zentrale und Hauptstation in Stuttgart wurden noch drei Außenstationen für die Registrierung von Nahbeben eingerichtet: Metzstetten, Ravensburg und Tübingen, wobei Tübingen wegen des Krieges vorerst außer Betrieb ist. Nächst den Aufzeichnungen durch die Instrumente, die als Grundlage für exakte Berechnungen dienen, verfügt der Württ. Erdbebendienst über ein ausgezeichnetes Meldenetz für Beobachtungen und Wahrnehmungen bei einem Erdbeben.

Immerhin ist, wie gesagt, die Zeit, seit der solche Messungen und Beobachtungen registriert und ausgewertet werden, verhältnismäßig noch zu kurz, um die Erscheinung der Erdbeben in allen Punkten erklären zu können. Dies gilt auch für die erwähnten Lichtwahrnehmungen. Diese sind eine sehr umstrittene Angelegenheit. Nachgewiesen, also tatsächlich passiert sind Lichterscheinungen im Zusammenhang mit Erdbeben insofern, als bei einem starken Beben an elektrischen Ueberlandleitungen die Drähte so in Schwingung geraten können, daß sie sich zu nahe kommen und dadurch elektrische Entladungen von einem Draht zum anderen stattfinden. Das gibt dann aufblitzende Lichterscheinungen. Diese haben aber mit dem Beben als solche nichts zu tun; sie sind lediglich eine äußere Folge.

Bei dem großen Erdbeben im Jahre 1911 wurde in Ebingen gegen Süden hin ein Feuerlichtball in der Luft beobachtet, eine Lichtkugel mit ausstrahlenden Blitzen und einem Lichtschweif. Diese Erscheinungen können reell gewesen sein; doch ob sie tatsächlich reell gewesen sind, das war bisher nicht feststellbar. Möglich ist an sich, daß derartige Lichtphänomene Begleiterscheinungen eines Erdbebens in Form von elektrischen Entladungen sind, die in der Luft in Bodennähe stattfinden. Aber das ist außerordentlich unsicher und wurde bisher in keiner Form mit elektrischen Instrumenten nachgewiesen.

Es ist außerdem auch möglich, daß bei so starken Erschütterungen, wie sie bei einem Erdbeben geschehen, irgendwelche Bodengase frei werden, zum Beispiel in Mooren, und diese sich dabei entzünden, was eine bläuliche Lichterscheinung, die sich am Boden entlang bewegt, abgibt. Die Wissenschaft neigt aber am meisten zu einer dritten Erklärungsmöglichkeit und das ist die, daß es sich um subjektive Erscheinungen handelt, auf gut Deutsch: um Sinnestäuschungen. Denn auffallend ist, daß es meist nervöse Leute sind, die Beobachtungen von angeblichen Lichterscheinungen melden. Es ist zu vermuten, daß solche Menschen im Augenblick der Schreckwirkung, die ein Beben auslöst, irgendwie etwas „sehen", was in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. —dt.

Die Landeshauptstadt meldet

Der Beginn des achten Kriegssemesters der Staatsbauschule Stuttgart wurde auf die Tage nach Ostern verlegt, da die gesamte arbeitsfähige Studentenschaft freiwillig bei der Beseitigung von Fliegerschäden, Dachdeckungsarbeiten usw., mitgeholfen hatte.

Vor dem Eberhardsbau geriet ein Rentner unter die Straßenbahn. Mit einem Schädelbruch und einem Unterschenkelbruch am rechten Bein mußte der Verunglückte ins Katharinenhospital verbracht werden; er schwebt in Lebensgefahr.

In der Schickhardtstraße stießen ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Die Beifahrerin des Lastkraftwagens, eine 35 Jahre alte verheiratete Frau, zog sich dabei eine Gehirnerschütterung zu.

Nicht auf den fahrenden Zug springen!

Eislingen, Kr. Göppingen. Ein Vorfall, der allzu Leichtsinnigen zur Warnung dienen sollte, ereignete sich auf dem Bahnhof in Eislingen. Trotz aller Warnungen wollte ein junges Mädchen in letzter Minute auf den bereits im Anfahren begriffenen Zug springen. Hierbei glitt das Mädchen aus und kam zu Fall. Zum Glück stürzte es bei dem Fall zwischen Gleis und Bahnhofsmauer, so daß es mit geringeren Verletzungen und einem gehörigen Schrecken davonkam.

Kultureller Rundblick

Konzerte der Kulturgemeinde Stuttgart

Mit einem Orchesterkonzert fanden die gemeinsamen Veranstaltungen der KdF.-Kulturgemeinde der Stadt Stuttgart und des Schwäbischen Komponistenkreises einen Abschluß. Durch diese Ueberschau über die kompositorischen Kräfte im schwäbischen Raum wurde die Oeffentlichkeit zum ersten Male auf die Fülle und Mannigfaltigkeit der schwäbischen Musik aufmerksam. Das Landesorchester unter Gerhard Maaß' beschwingter Leitung setzte sich für Orchesterwerke von Kurt Albrecht, Hugo Herrmann und Gerhard Maaß ein. Daneben hörten wir an Stelle des Halmschen Konzertes c-moll für Streicher die schon öfters gespielte Tanzphantasie op. 35 von Julius Weismann. Kurt Albrecht legt sein Präludium und seine Passacaglia groß an. In 32 Variationen wird das Thema abgewandelt und in immer kühneren Konstruktionen ausgebreitet. Hugo Herrmanns Konzertmusik I für Klavier und Orchester findet seinen Höhepunkt in einer innigen und melodisch zart geschwungenen Aria. Einem zu breit ausgesponnenen Pastorale stellt Gerhard Maaß den kühnen Bau seiner Doppelfuge entgegen, die sich in hymnischer Breite entfaltet.

Perlen erlesener Kammermusik eine weitere Veranstaltung der KdF.-Kulturgemeinde. Das Karl-Freund-Quartett überraschte durch die schlackenlose Wiedergabe von Quartettwerken Haydns, Mozarts und Beethovens. Neben dem e-moll-Streichquartett op. 59, Nr. 2, von Beethoven war es vor allem die lichtvolle Schönheit des C-dur-Quartetts von Mozart, die die zahlreichen Hörer begeisterte. Karl Freund, Heinrich Ziehe, Georg Schmid und Walter Reichardt spürten dem innersten Gehalt der drei klassischen Kammermusikwerke nach und erreichten eine Vollendung der Wiedergabe und eine Tiefe der Auffassung, wie sie nur selten anzutreffen ist. Sehr schön das gepflegte, dynamisch und klanglich ausgezeichnet durchgearbeitete Zusammenspiel. Dr. Willy Fröhlich

100 Jahre „Der Mai ist gekommen". Das vielgesungene Volkslied „Der Mai ist gekommen", das Emanuel Geibel im Jahre 1836, während seiner Bonner Studentenzeit dichtete, erklang in der allen Deutschen bekannten Melodie zum erstenmal vor genau hundert Jahren. Die Komposition stammt von Justus Wilhelm Lyra, der im Jahre 1843 die Universität Bonn bezog und dort das Lied aus der Taufe hob.

Rauchen ist im Walde verboten!

Wirtschaft für alle

Maschinenfabrik Eßlingen AG. Auf das Kapital von 6,4 Millionen Mark entfällt wieder eine Dividende von 6 v. H., so daß als Vortrag 281 551 (248 688) Mark verbleiben.

Kriegsbetriebsgemeinschaften des Handels. Der Reichswirtschaftsminister hat an die nachgeordneten Behörden einen Erlaß gerichtet, wonach die Bildung von Kriegsbetriebsgemeinschaften im Rahmen der Stillegungsaktion grundsätzlich zugelassen wird. Der Erlaß betont die Selbstverantwortlichkeit der Kaufleute bei der Bildung solcher Gemeinschaften und untersagt die Erzwingung von Zusammenlegungen. Es können auch Betriebe, die den Stillegungsbescheid schon erhalten haben, sich mit anderen nicht stillgelegten Betrieben zusammenlegen. Die rechtliche Gestaltung der Zusammenlegung ist Sache der beteiligten Kaufleute. Firmenrechtliche und Steuerschwierigkeiten, die sich bei der Zusammenlegung ergeben können, sollen noch durch ergänzende Anweisungen der beteiligten Minister ausgeräumt werden.

Aus der württembergischen Landestierzucht. Der Fleckviehzuchtverband des württembergischen Schwarzwalds hält am 2. Juni in Rottweil eine Zuchtviehabsatzveranstaltung mit Sonderkörung ab; am 9. und 10. Juni findet in Riedlingen an der Donau eine Zuchtviehabsatzveranstaltung mit Sonderkörung des Verbandes oberschwäbischer Fleckviehzuchtvereine Ulm an der Donau statt. Die nächste Absatzveranstaltung für das weiße veredelte Landschwein findet am Freitag, 14. Mai, in Waldsee, für das schwäbisch-hällische Schwein am Samstag, 29. Mai, auf dem Haalplatz in Schwäbisch Hall statt.

•

Die Fälligkeiten der Grundsteuer. Im Reichsgesetzblatt wird verordnet, daß die Grundsteuer am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar zu je einem Viertel ihres Jahresbetrages fällig wird. Abweichend hiervon wird sie am 15. November fällig, wenn der Jahresbetrag 20 Mark, und am 15. Mai und 15. November je zur Hälfte fällig, wenn der Jahresbetrag 40 Mark nicht übersteigt. Die Verordnung ist mit Wirkung ab 1. April 1943 in Kraft getreten.

Viehpreise. Ravensburg: Farren 240 bis 420, Kälberkühe 650 bis 750, Milchkühe 350 bis 500, trächtige Kühe 440 bis 520, Kalbeln hochträchtig 800 bis 1100, fühlbar trächtig 650 bis 820, Anstellrinder 6 bis 12 Monate alt 180 bis 300, 12 bis 18 Monate alt 280 bis 420, 18 bis 24 Monate alt 380 bis 480 Mark.

Schweinepreise. Ochsenhausen: Milchschweine 66 Mark. — Künzelsau: Milchschweine 60 Mark. — Crailsheim: Milchschweine 60 Mark.

Gestorbene: Willi Kreidler, Altheim (Kreis Horb); Paul Dörr, Pfarrer i. R. und Redakteur, 72 J., Freudenstadt; Katharine Keck, geb. Schleh, 63 J., Obertal; Luise Kalb, geb. Egeler, Herrenberg; Heinrich Schmauder, Metzgermeister u. Ochsenwirt, 69 J., Leonberg.

Heute wird verdunkelt:
von 21.42 bis 5.27 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Nagold, 3. Mai 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter **Philippine Schuon**, geb. Mayer, sagen wir innigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Nagold, 3. Mai 1943

Danksagung

Allen, die an unserem großen Leid teilgenommen haben, das uns durch d. unerwartet raschen Heimgang meines lb. Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters **Wilhelm Luginsland** betroffen hat sowie für d. Nachrufe u. Kranzsp. herzl. Dank.

Die tieftrauernde Gattin m. Kindern u. alle Angehörigen

Altburg, 3. Mai 1943

Danksagung

Anläßl. des Heldentodes unseres geliebten, unvergeßlichen **Hermann** wurde uns so viel Teilnahme entgegen gebracht, wofür wir herzl. danken. Bes. Dank allen denen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Familie Friedr. Mohr

Gechingen, 3. Mai 1943

Danksagung. Für die vielen Beweise herzl. Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit u. des Hinscheidens uns. lb. Vaters **Ernst Schwarz** in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir herzl. Dank. Bes. Dank für die zahlr. Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernd. Hinterbliebenen:
Luise Schwarz mit Kindern.

Neuhengstett, 3. Mai 1943

Danksagung. Für die herzl. Anteilnahme beim Hinscheiden meines lb., unvergeßl. Mannes, Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Großvaters und Onkels **Hans Kammerer** sagen wir herzl. Dank. Bes. Dank allen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Frau **Hedwig Kammerer mit Kindern und Angehörigen.**

Effringen, 30. April 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Hinscheiden unseres lb. Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels **Jakob Roller** sprechen wir unseren herzl. Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Fam. Jakob Roller,
Baumwart.

Bösingen (Sägemühle), 4. Mai 1943

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Großmutter

Friederike Kuch
geb. Hofer

heute früh nach längerem Leiden im Alter von 77 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:
Der Gatte: **Georg Kuch mit allen Angehörigen.**

Beerdigung Donnerstag, 6. Mai, nachmittags 1 Uhr.

Mütterberatung Nagold

Donnerstag, den 6. Mai, nachmittags 2—4½ Uhr im Staatl. Gesundheitsamt **Nagold,** Hohestraße 8.

I. A. Maisch.

Dr. Pfeilsticker
bis Ende Mai
verreist

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft (w) Calw 1
Zug 1 und 2 Calw

Donnerstag, 6. Mai 1943, 20 Uhr Dienst! Schreibzeug mitbringen!

Die Bereitschaftsführerin

Gymnastik-Kinderkurs

Anmeldungen:
Freitag 3 Uhr über 545 Calw.

Stegmiller

Tonfilmtheater Nagold

Nur Mittwoch und Donnerstag 7.30

Die Reise nach Tilsit

Ein Abenteurer-Film mit Kristina Soederbaum, Frits van Dongen und vielen anderen.

Für Jugendliche verboten.

Kulturfilm — Wochenschau

Für Leidende und Erholungsuchende empfehle ich mein elektrisches

Stangerbad

Erfolgreiches Verfahren gegen Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Nieren- und Blasenleiden, Jschias, Hexenschuß, Herzleiden und alle Blutstauungen.

Frau Clara Bauer
geb. Schwarzkopf, **Nagold.**

Beste Gutachten erster ärztl. Autoritäten. Gegründet 1901.

Setze eine 36 Wochen trächtige, schöne, leicht gewöhnte

Kalbin

dem **Verkauf** aus.

Vinzenz Miller
Vollmaringen, Krs. Horb

Anzeigen bitte rechtzeitig aufgeben!

Herren- und Damenfahrrad

(gut erhalten) **zu kaufen gesucht.**

Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Wir **suchen** für unsere Werkzeugmacherei und für Entwicklungsarbeiten laufend:

tüchtige Mechaniker, Schlosser, Techniker und Ingenieure.

Angebote unter **Z. K. 108** an die „Schwarzwald-Wacht".

Suche aufs Land 14—16jähriges

Kinder- oder Pflichtjahrmädchen

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Ruhiger Mieter **sucht** auf sofort möbliertes, heizbares

Zimmer

in Calw. Angebote unter **H. D. 111** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Verkaufe einen schönen

Dachshund

gut jagend, Rüde, 1½ Jahre alt.

Jakob Bechtold, Holzbronn

Burnus . . . nur für die „Sorgenkinder"!

Küchenwäsche, Leibwäsche, Berufskleidung, diese arg verschmutzten Stücke sind die „Sorgenkinder" der Hausfrau am Waschtag. Dafür spart sie heute Burnus auf. Burnus löst den schwierigen Schmutz schon beim Einweichen. Also halbe Arbeit beim Waschen und Ersparnis an Waschmitteln und Feuerung*).

Burnus
der Schmutzlöser

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau".

Kannst Du Neues nicht erwerben

Mußt Du Dir das Alte färben!

Doch färbe nur, wo's angebracht

Gib auf die Färbe-Regeln acht!

• Wie es gemacht wird • sparsam und richtig! — zeigt Brauns buntes Färbebüchlein.

In den Einzelhandelsgeschäften kostenlos erhältlich oder von uns

WILHELM BRAUNS KG. QUEDLINBURG
Anilinfarbenfabriken gegr. 1874

Wir suchen für den Bezirk **Nagold und Umgebung**

Kassierer(in)

nebenberuflich, für unsere Kleinlebensversicherungen.

Deutscher Lloyd
Lebensversicherung AG.
Stuttgart-N.
Friedrichstr. 8

Schöne

3-Zimmerwohnung

im Schwarzwald **gesucht.**

Angebote unter **W. M. 103** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Büdo
Luxus Schuhcreme
sparsam verwenden!

Räume

von 400 qm ab für Fabrikation **zu mieten** od. **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **T. S. 101** an die „Schwarzwald-Wacht".